

Im Gegensatz zu den beiden Evangelisten Lukas und Matthäus, die beide sich der ungeheuerlichen Tatsache, dass in der Geburt Jesu Gott selber in diese Welt gekommen ist, in erzählerischer Form annähern, und damit leider auch sehr viele Anknüpfungspunkte bieten für folkloristische Ausmalungen, kommt Johannes heute Morgen ziemlich nüchtern und sachlich daher. Da gibt es nicht den geringsten Ansatzpunkt für romantische Entfaltungen. Seine Darstellung ist so kühl, dass sie fast wie eine kalte Dusche wirkt für die ganze weihnachtliche Stimmung.

Diese besondere Eigenart des Johannes hat ihren Grund. Johannes konzentriert sich hier ausschließlich auf das Eigentliche, auf das Zentrale, was ihn dazu zwingt, bewusst alles Nebensächliche wegzulassen. Da ist nirgends die Rede von einem Kind, von einem Stall und einer Krippe, da gibt es keine Hirten und keine Engel, da hört man nichts von Maria oder Josef. Nichts von all dem, was doch für die traditionelle Ausgestaltung von Weihnachten so wichtig ist, ist da zu entdecken. Schnurgerade, ohne irgendwelche Umschweife, zielt er auf die zentrale Aussage: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ (V 14)

Diese spezielle Vorgehensweise des Johannes kann man jetzt durchaus auch einmal verstehen als eine Einladung zu einem interessanten Test. Versuchen wir doch auch einmal – genau wie Johannes – alles, was für Weihnachten nicht unbedingt notwendig ist, wegzulassen, und schauen wir, was dann noch übrigbleibt:

- Versuchen wir uns einfach mal vorzustellen, es gäbe an Weihnachten die ganzen Geschenke nicht, höchstens Kleinigkeiten; diese Tradition ist sowieso ziemlich jung, nicht einmal hundert Jahre alt.
- Versuchen wir uns weiter vorzustellen, es gäbe keinen Christbaum; der hat mit Weihnachten eh nichts zu tun, der hat eindeutig heidnische Wurzeln und ist höchstens noch als eine primitive Parodie über den „Baum der Erkenntnis über Gut und Böse“ aus dem Sündenfall im Buch Genesis zu ertragen.
- Gehen wir auch mal davon aus, es gäbe gar keine Krippendarstellungen; die haben sich nämlich erst entwickelt zur Zeit eines Franz von Assisi; sie sind also auch noch gar nicht so alt, und sind leider auch entscheidend mitverantwortlich für die historisierende Fixierung der biblischen Kindheitserzählungen und versperren so den Zugang zu den eigentlichen, den zentralen, theologischen Aussagen dieser biblischen Texte.
- Lassen wir in Gedanken auch mal die sogenannten Weihnachtsfeiern und Weihnachtsmärkte weg, die in Wirklichkeit mehr fastnächtliche als weihnachtliche Züge haben und sicher nicht so alt sind, wie manche glauben, denn der ganze Advent war ursprünglich tatsächlich einmal eine richtig Fastenzeit mit allen Verzichten, wie sie zu einer richtigen Fastenzeit gehören.
- Und nun versuchen wir uns noch vorzustellen, es gäbe auch diese ganze Fülle von weihnachtlichen Liedern überhaupt nicht.

Wenn wir all das, was ja nur Beifügung und damit sekundär ist, einfach mal weglassen, was ist jetzt noch von Weihnachten übrig? Worin liegt jetzt unser Kern, worin liegt das Eigentliche von unserem Weihnachten?

Das Ergebnis dieses Tests kann ernüchternd sein. Es kann jetzt nämlich durchaus passieren, dass auf einmal nichts mehr da ist, wenn wir all diese sekundären Dinge nur versuchshalber mal weglassen. Es kann jetzt plötzlich passieren, dass uns Weihnachten wie Wasser in den Händen zerrinnt.

Wenn das aber der Fall ist, dann stellt uns Johannes heute Morgen vor eine unangenehme Realität: Weihnachten ist dann nämlich nichts anderes als eine gigantische Inszenierung von Nebensächlichkeiten, die darüber hinwegtäuschen soll, dass uns das Eigentliche von Weihnachten schon längst abhanden gekommen ist.

Aber derselbe Johannes, der uns so konsequent an den Kern von Weihnachten führt, liefert uns jetzt auch die entscheidende Hilfe, wie wir diesen Kern wieder finden, wieder lebendig werden lassen können: „Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden.“ (V 12), so trifft er präzise diesen Kern. An anderer Stelle formuliert das Johannesevangelium dieses Aufnehmen noch etwas ausführlicher: „Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten; mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen.“ (Joh 14,23)

Genau darauf, und nur darauf kommt es an. Genau hier liegt das Zentrum von Weihnachten: Gott will in uns selber Wohnung nehmen; er will bei uns einziehen, nicht für einen Kurzbesuch, sondern um bei uns zu bleiben und unser ganzes Leben mit all seinen Höhen und Tiefen mitzuleben. Und – hier könnte uns die ursprüngliche und biblische Bedeutung der Krippe zu Hilfe kommen: Es ist ihm völlig egal, wie es bei uns aussieht, er braucht keine feudale Behausung, denn er hat sich sogar mit einem Stall und einer Krippe zufrieden gegeben. Ja, er will bei uns einziehen, er will sich einmischen, mitreden, mitentscheiden, ja, er will den Ton angeben und so seine göttliche Macht in uns und durch uns wirksam werden lassen.

Und es kann ihn dabei absolut nichts davon abhalten außer – wir verweigern es ihm, dass er bei uns einzieht.

Weil genau hier das eigentliche Zentrum des ganzen Weihnachtsgeschehens in Gefahr gerät, deshalb spricht Johannes im Evangelium auch so ausführlich davon, dass genau dieser sein Einzug verweigert wird. Er spricht vom dem Licht, das die Finsternis nicht erfasst hat; von der Welt, die ihn nicht erkannt hat, und davon: „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ (V 11)

Und noch einmal Stall und die Krippe aus dem Lukasevangelium. Wenn man all den romantischen Schmus einfach mal weglässt, dann sind Stall und Krippe doch ursprünglich nichts anderes der unübersehbare Hinweis auf Ablehnung und Verweigerung und damit eine handfeste, schrille Warnung.